

Sehnsucht nach Peter / Von Hans Pieber

Peter durfte verreisen — ferienhalber. Er fuhr zu Onkel und Tante in den Chiemgau. Mutti brachte ihn zur Bahn und verschaffte ihm einen Fensterplatz. Sein Kofferchen beschwerte ein dickes Abenteuerbuch; damit wollte er sich, wenn Not am Mann, Kurzweile verschaffen. Es gab keinen rührseligen Abschied. Ein fröhliches Winken von drinnen nach draußen und von draußen nach drinnen, und Peter befand sich unterwegs. Ungewohnt still, wie ausgestorben liegt seitdem unsere Wohnung. Mir geht es wie Mutti: Ich habe Sehnsucht nach Peter.

Heimlich betrete ich seine Schlafkammer. Gerührt betrachte ich sein verwaistes Bett mit den darüber hängenden melancholischen Engelsknaben. Neugierig ziehe ich die Schublade seines Nachtkästchens, angefüllt mit den Kostbarkeiten eines 13jährigen Bubens, und schließe sie lächelnd wieder. Im Schrank hängen seine Sachen, ausgenommen die Lederhose und die dazu gefertigte Jacke. Sie begleiten und bekleiden ihn auf Reisen. Gedankenbeschwert verhalte ich vor der Spielzeugstallage. Den bunten Vorhang zurückschiebend, mustere ich in Hockstellung die Inhaltsfülle der Fächer. Würfelspiele in Pappkartons, ein ehemals aufziehbares Auto, allerlei Bälle, der Laubsäckkasten, Schachteln mit Kleinkram,

Briefmarkenalben, ein paar Wurfhölzer, Bumerang genannt und vom Onkel Pepi aus Rußland geschickt — und vieles andere lädt mich zum Schauen und Zugreifen.

Inmitten alter unzerreißbarer Bilderbücher entdeckte ich Peters einmaliges sogenanntes „Freundesbuch“, enthaltend Vor- und Zunamen seiner Spielkameraden in oft geänderter Reihenfolge. Es stammt aus der Zeit des ersten mühseligen Beherrschens der ach so schwierigen Buchstaben. Durch viele Spalten führt der Herbert das Feld an, kaum bedrängt vom Roland, Hansi, Klaus, Winfried, Alex, und wie sie alle hießen. Peter und Herbert waren unzertrennlich. Einmal nur entzweiten sie sich ernsthaft im Hofe, und ich erinnere mich, wie der Peter wild und heulend in unsere Behausung stürzte; der Herbert hätte ihn geschlagen, aber dem würde ers zeigen! Rief's und setzte ihn im Freundesbuch an die schandbarste, die hinterste Stelle. Doch schon am nächsten Tag, wenn nicht am selben, veröhnten sie sich und hingen wie eh und je aneinander...

O du selige Kindheit! sage ich für mich hin, während ich das Büchlein aus den Händen lege und den bunten Vorhang der Spielzeugstallage zuziehe. Und drüben im Wohnzimmer sag ich zur Mutti: Gottlob, in einer Woche haben wir Peter wieder!

Leina / Von Hans Bahrs

Allmählich habe ich mich an das Tempo der kleinen Lokomotive gewöhnt. Seen, Wälder, Ackerland, dann wieder gewaltige Steinblöcke, das ist Finnland. Der Wind schlägt mir die verbrauchten Holzreste der Lokomotive um die Ohren. Ja, wenn man so frei auf dem Trittbrett sitzt... Aber das ist hier ja nicht verboten.

Unbekümmert singe ich in das Land hinein. Was singt man, wenn man so allein sitzt und durch ein schönes fremdes Land fährt? Alles, glaube ich, was zu der Stimmung paßt, mal etwas lustig, mal etwas traurig. —

Erfüllte Tage

Wenn die Weiden am Bach
Windweite Fahnen tragen,
Dann steht der Sommer im Land,
Und das grüngold'ne Feld
Beginnt zu gilben.
Des Jahres Mitte
Ist dann erreicht
Und des Lebens Reife.
Dir blüht die Rose
Und der rote Mohr.
Das Windbuschroslein
Lächelt am sonnigen Hain
Und der Winde zartleises Singen
Kündet von Ernte und Brot.
Und manchmal hörst du im Wind
Der Fernen heimliches Rufen.
Und in des Waldes dämmerkühlem

Grunde
Schwingt eine Glocke weither
Aus der Götter versunkenem Reich.
PAUL HACKER

Ich denke an nichts und singe. Plötzlich drehe ich mich ärgerlich um. Mein schöner glatter Scheitel ist zerzaust. Ich blicke erstaunt und dann immer tiefer in zwei lachende, blaue Mädchenaugen, so klar wie der finnische Himmel selbst. Die Fremde ist schön. Von einer bezaubernden Anmut. Ich bin einfach wie verhext. — Mein Ärger? Er treibt schon irgendwo hinterm Horizont. Das blonde Mädchen — ja, blond ist es und groß und schlank dazu — lächelt noch immer. Sehr fein, gar nicht herausfordernd. Nun spricht es, aber leider nicht deutsch.

Ich verstehe kein Wort. Natürlich habe ich mich erhoben, stehe irgendwo angelehnt der Fremden gegenüber und mache ein enttäushtes Gesicht. „Saxalainen!“ sagte ich und

meine: „Ich bin ein Deutscher!“ O, meine finnischen Sprachkenntnisse sind doch großartig. Die Fremde begreift, deutet auf sich und sagt: „Suomenlainen!“ Das heißt: „Ich bin eine Finnin!“ Ich verstehe, nicke, lache, und rede auf sie ein. Auf deutsch natürlich. Dabei weiß ich: es ist aussichtslos. Langsam frage ich: „Sprechen Sie deutsch?“ Die junge Finnin läßt mich nicht aus den Augen. Aber sie schüttelt sehr bestimmt ihren Kopf. „Nein!“ O, ein deutsches Wort! Ich werde argwöhnisch: „Aber Sie sprechen ja deutsch!“ Will sie mich zum Besten haben? Aber nein! Sie kennt nur zwei deutsche Wörter: „Ja“ und „Nein“. Das ist alles. Bitter wenig. Ich versuche es halt mit Englisch. Achselzucken. Was ist da zu machen? Ich denke nach. Plötzlich sagt die Finnin: „Leina!“

O, wir verstehen uns ausgezeichnet. Bald weiß ich, daß sie auf einem Landsitz im Westen Finnlands wohnt. Sie zeigt hinaus oder macht Gebärden, die ich nicht alle verraten darf. Dabei nennt sie die finnischen Namen, ich die deutschen. Aber auch dieses Spiel wird auf die Dauer langweilig. Leina weiß Rat. „Laulu!“ meint sie, zeigt auf mich und macht die Gebärde des Singens. Das Mädchen ist ja wohl toll! — Ich soll vorsingen? Für den Hausgebrauch mag es ja gehen. Aber hier? Dann klappt es doch. Sogar gut. Ein Kamerad gesellt sich zu uns und bringt eine zweite junge Finnin mit. Wir singen unbefangen, daß es eine Lust ist. Leina lacht und freut sich. Im braungebrannten Gesicht blitzen die Zähne. Nun sagen wir: „Laulu!“ Die Finninen singen. Leina hat eine warme, klare Stimme. Alles an ihr singt mit. Ich muß sie immer nur ansehen. Sie singt von der Heimat, von Seen, Wäldern und weiter, weiter Einsamkeit. Wir spüren es an ihren Gesten. Leinas Augen füllen sich mit Sehnsucht. Sie werden ganz tief. Man könnte darin untertauchen. Wieschön sie ist! Die andere Finnin ist auch so nett. Aber sie hat nicht die klaren, tiefen Augen, blau wie der Himmel und nicht das Haar so golden wie die Ähren auf dem Kornfeld!

Lange Zeit geht es so. Wir wechseln uns immer wieder mit dem Singen ab. Ich habe nie geglaubt, daß man so viel singen könnte.

Leina betrachtet meine Hände. Sie scheint befriedigt zu sein. Dann zeigt



Irgendwo abseits vom Alltag finden wir im Urlaub Erholung

sie ihre. Ah, sie trägt noch keinen Ring. Wir haben uns verstanden und lachen beide. Beinahe vergesse ich, daß ich in einem fremden Land bin. Und dann muß ich doch plötzlich an die Heimat denken. Ich mache die Gebärde unendlicher Weite und sage „Saksa“. Damit meine ich: „Deutschland“.

Leina versteht. Ihre Augen werden dunkel. Wir tauschen unsere Ansichten aus und singen wieder. Aber es will nicht mehr so recht gehen. Ein Schaffner kommt vorbei und erinnert uns, daß wir aussteigen müssen. Ich erschrecke, stürze los und komme mit meinen Koffern wieder. Die

schöne Stimmung, die wie eine gute Wolke über der Plattform stand, kehrt nicht wieder. In uns ist plötzlich eine Leere, als wenn etwas gestorben wäre. Vielleicht ist das auch so.

Lange halte ich noch ihre kleine Hand. Als dann der Zug fährt, schimmert Leinas helles Haar im Sonnenlicht. Sie hat ihren Kopf weit vorgebeugt und grüßt mich.

Was bleibt nun davon? — Vielleicht die Erinnerung an zwei klare Augen, blau wie der finnische Himmel, und an ein blondes Mädchenanlitz, sehr ernst, manchmal aber auch fröhlich lachend, und ein Name, klingend wie das finnische Volkslied: Leina!

Der Weg durchs Korn / Von Franz Schrönghamer-Heimdal

Sommersonntagnachmittag. Das Dorf liegt in Stille und Sonne. Nur das Rollen der Kugel auf der wildweinspinnenden Kegelbahn rührt im Geräusche wie Nachhall verbodener Wetter.

Und in der väterlichen Waldbauernstube tickt und tackt die Wanduhr so eintönig, daß die brave Mutter über dem heiligen Buche einnickt, das sie vor sich auf dem alten Ahornstisch aufgeschlagen hat. Die Brillengläser geistern vor den schlafmüden Augen über den verschwimmenden Buchstaben, die Frohbotschaften, Hobe Psalme und fromme Legenden sind.

Aber Mutter weiß sie schon auswendig. Kein Wunder, wenn jemand fünfzig Sommer lang allsonntäglich über dem nämlichen Buche sitzt, bis die Buchstaben sich wirren im nahenden Schlafe des Müdesseins.

Und die Mutter betet im Traum mit Erzengel, psalmodiert schlafnickend mit König David, erbaut sich an gewaltigem Prophetenwort und öffnet ihr Herz den Heilandslehren von der Bergpredigt: „Selig sind, die...“

Bis ihr in währendem Nicken die

Brille von der Nase gleitet und der Schlaf für ein Weichen verfliegt.

Dann liest sie drei oder vier Sekunden offenen Auges und nickt wieder ein. Da nimmt Vater den Strohhut vom Herdgestänge.

Wir gehen durch den schweigenden Hof zum Hohlweg hinaus, der hinter dem Dorfe ins Feld führt.

Die Hände auf dem Rücken, schlendern wir bald in Sonne, bald in Schatten.

Auch der brave Vater nickt im Schreiten wie Mütterlein dabei über ihrem Buche.

Mir scheint, er schläft im Geben. Oder ist er innerlich so versonnen und gesammelt, daß er den Eindruck eines Traumwandlers erweckt?

Hoch und still schreitet der alte, immer noch aufrechte Mann, der mein Vater ist, vor mir her auf einem Wege, den er seit fünfzig Jahren und länger jeden Sonntagnachmittag wandelt.

Diesen Weg könnte er als Blinder gehen.

Den Weg durchs Korn. Ein halbes Jahrtausend und länger geht immer ein Vater meines Geschlechtes mit einem Sohne diesen

Fahrt in den Urlaub

Von Martha Berthold

Nun ist es soweit. Der Chef hat deinen Antrag unterschrieben, der Urlaub ist genehmigt. Deinen Schreibtisch hast du aufgeräumt, die Bleistifte haben lange Zeit ihre Ruhe, die Stempel und Bücher sind gut verwahrt, die Schreibmaschine ist eingeschlossen. Ein letzter Händedruck.

Und nun kommen alle die Vorbereitungen, das Überlegen, das Einkäufen, das Packen der Koffer und zuletzt — die Abschiede. Nicht nur von den Menschen deiner Umgebung, auch von den tausend kleinen Dingen deines Alltags, von denen du dich ja freiwillig lösen willst, um ein Weichen ein anderer Mensch zu sein. Von der kleinen Stadt mußt du dich trennen, von deiner engen Straße und zuletzt von deiner Stube, deren Türe du mit einem langen Blick zum letztenmal schließt.

Und dann wandelst du irgendwo in leichten frischgewaschenen Kleidern unter Tannenbäumen oder unter Linden, zwischen Rosenhecken, zu Füßen eines Berges oder an den Ufern eines Sees.

Die Tage fließen dahin. Neues stürzt über dich. Frohes, Gutes, Sonnentage, Badetage, stille Regentage, Ruhe, Ruhe für deinen müden Körper. War es denn wirklich nur dein müder Körper, der dich in die Ferne getrieben hat? War es nicht vielmehr deine müde Seele? Hattest du nicht etwas gesucht, was man nirgends auf der Welt findet? Eines Tages merkst du, daß der Himmel hier derselbe ist wie in der kleinen Heimat, der du entronnen bist. Das Leben geht in jeder Stadt, wo du auch bist, seinen gewohnten Weg und die Menschen sind überall die gleichen: es gibt solche und solche. Und du weißt mit einemmal, daß nirgends das Glück allein zu Hause ist, und daß alle Menschen im Grunde genommen dieselben Sorgen haben wie du selbst und das söhnt dich ein kleines bißchen mit deinem Leid aus, von dem du immer meinst, daß es das größte sei. Diese Erkenntnis aber macht dir die Rückkehr in den Alltag leichter.

Eines Tages bist du wieder zu Hause. Du hast das Glück nirgends gefunden, aber dein Körper ist ausgeruht und du hast etwas mitgebracht in deinem Herzen: die Erkenntnis, daß du nicht loskommst von einem Leben, das du dir selbst geschaffen hast, und von deinem Alltag mit all seinen Sorgen und seiner Mühe und seinem Kampf.



Obersteg schlenderte zum Hafen. Er kam am Neunpalmenhaus vorbei...

Vier helle und sechs nachfolgende dunkle Glockenschläge kündeten die Stunde...

Am Hafen traf Obersteg Mario. Er war beladen mit allem Gerät...

Nun, Mario, fragte Obersteg freundschaftlich, soll es denn hinausgehen?

„Ja, warum nicht!“ gab der Junge zur Antwort...

Obersteg glaubte Trotz und Abwehr aus der Stimme herauszuhören...

„Das alles ist sehr viel für uns, Mario, nicht wahr?“ sagte er, zu viel...

Mario antwortete nicht, aber es schien Obersteg, als ob ein Schimmer der Hoffnung...

Aber Mario erzählte, daß der letzte Sturm seinem Kutter „Orion“ arg mitgespielt habe...

„Am Abend sind wir mit allem fertig“, sagte Mario, „Dann fahren wir hinaus...“

„Ja“, erwiderte Obersteg ernst, „es sieht so aus, aber vielleicht sind viele von ihnen nur schlecht...“

„Das mag schon sein“, seufzte Mario, aber er war wohl nicht ganz überzeugt...

Obersteg mußte über diese schwärmerische Inbrunst lächeln, denn er wußte nur zu gut...

„Übrigens“, erzählte Mario, und auf seiner Stirn stand eine nachdenkliche stolle Falte...

Dies war schlimmer als alles andere, Das Welken des Irren...

„Nun“, fragte Obersteg schließlich, „was tat der Mann, als er sich abgewiesen sah?“

„Es war, als ob sich ein Gefängnis öffnete. Es war die Erlösung, Maria fühlte Kraft...“

„Einen Augenblick, Mario!“ sagte Obersteg entschlossen und ging rasch hinüber...

Alle Fenster in Marias Zimmer waren dicht verhängen, obwohl es noch nicht dunkel war...

Ihre Augen brannten, ein fremder, stechender Schmerz schnürte ihre Kehle zusammen...

Liebe im Himmel ROMAN VON CAROLA ERICHSEN

Copyright by Dr. Bähler, Münster/Weitz — durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

Tage in die Erinnerung zurückzurufen, um sie zu ordnen...

Nur der Gram verdichtete sich immer mehr in ihrer Seele wie Nebel...

Die Stiege knarrte, Maria hörte es nicht. Erst als Aurelio vor ihr stand...

Aurelio starrte die Schwester an wie ein fremdes, ganz unbekanntes Wesen...

Das Entsetzen vor des Bruders schrecklicher Erscheinung hatte sie bis zur Wand zurückweichen lassen...

Aber zwischen ihr und der einzigen Tür, die auf die Treppe und ins Freie führte...

Der Bruder stutzte, als sie seinen Namen schrie, und lauschte dem Hall des Namens...

Dann lächelte Aurelio. Es war ein grausiges, unmenschliches Lachen...

Mit drohend gesenktem Kopf, immerzu leise vor sich hin lachend...

Der Anblick der Angst der Schwester, die mit ausgebreiteten Armen gerade unter dem roten Lampchen stand...

„Heilige! Habaha! Heilige!“ schrie er in rasender Wut...

Immer näher kam er, wie ein Raubtier, das mit seiner Beute spielt...

„Heilige! Närrin du!“ geiferte Aurelio, „Wer ist schuld? Ich bin es nicht!“

Maria preßte die geballte Faust auf den Mund. Ihre Augen irten hilfesuchend durch den Raum...

Plötzlich aber brach der Irre vor ihr in die Knie, umfaßte sie und Tränen stürzten aus seinen Augen...

Das war schlimmer als alles andere, Das Welken des Irren, der doch ihr Bruder war...

Maria stürzte an dem Bruder vorbei, der sich mühsam vom Boden aufrichtete...

Maria schluchzte laut auf, stürzte zum Fenster, riß den dunklen Vorhang herunter...

Es war, als ob sich ein Gefängnis öffnete. Es war die Erlösung, Maria fühlte Kraft...

„Hinter ihr im Zimmer stand der Bruder, apathisch, mit der einen Hand die Augen vor dem plötzlichen Lichteinbruch schützend...

Maria blieb am Fenster stehen, aber sie wandte ihr Gesicht dem Bruder zu...

Maria ging mit kleinen, zögernden Schritten auf Aurelio zu, der sich nicht rührte...

Der Mann vor ihr ließ verwundert die Hand von den Augen sinken und blickte sie an...

Ein Motorrad knarzte... Das war die Rettung!

Ein Mensch! Gleichviel wer — nur ein Mensch, ein Mensch! An dem reglosen Bruder rannte Maria vorbei...

Er hatte den Schrei Marias gehört, als er eben die Posten kontrolliert hatte...

Langsam und leise, jedes Geräusch vermeidend, stieg Xyloni die Treppe hinauf...

Als Xyloni das Zimmer betrat, sah er sich Aurelio Fulgenzi gegenüber...

Aber den Kommissar sah Aurelio offenbar nicht, denn sein ausdrucksloser Blick änderte seine Richtung nicht...

Was war das für ein Mensch, der da vor ihm stand? Es war nicht mehr derselbe...

Der Kommissar mußte unwillkürlich lächeln. Der Mann vor heute früh hatte Humor gehabt...

Dieser Mann war schrecklich verändert. Aber war ihm nicht heute früh schon einiges an ihm aufgefallen...

Das Haus zu sitzen schien. „Da sind Sie ja, mein Freund“, schrie Aurelio...

Xyloni wollte auf den Irren zugehen und ihn freundlich am Arm ergreifen...

Mit flackernden Augen stand er vor dem Kommissar, der nicht einen Schritt zurückwich...

Aber gerade die unerschütterliche Ruhe seines Widersachers schien Aurelio in höchste Wut zu versetzen...

„Hund!“ schrie er dem Kommissar ins Gesicht, „Du Spürhund, verdammter!“

Plötzlich stand Aurelio Fulgenzi still. Seine Erregungen wechselten mit der bestürzenden Unmittelbarkeit...

Xyloni, der jetzt die Pistole offen bereit hielt, duckte sich, als der Stuhl über ihn hinwegflog...

Im gleichen Augenblick ging die Flamme auf. Der Luftzug aus Tür und Fenster fachte die Flamme zu heller Lohe an...

die Flamme zu heller Lohe an. Wirbelnd breitete sie sich in dem kleinen Zimmer aus...

Xyloni ergriff eine Decke, die auf einem Stuhl neben der Tür lag...

Dann riß der Kommissar den halb Bewußtlosen wieder in die Höhe und stieß ihn über die Türschwelle ins Freie...

Hinter ihnen knirschten die Flammen, die an dem trockenen Holz des Raumes willkommene Nahrung fanden...

Mario hob den Kopf und lauschte. War da nicht ein Schrei gewesen?

„Gehört!“ antwortete Obersteg kopschüttelnd, „Es ist doch alles still, Totenstill!“

Wenn Obersteg später an diese kleine Szene dachte, wunderte er sich immer wieder über diese geheimnisvolle telepathische Verbindung...

Beide schwiegen in den anbrechenden Abend hinein und schauten zur Stadt hinüber...

Mit einemmal sprang Obersteg von der Mauer herab und schrie auf: „Dort, Mario! Dort!“

Mario folgte seinem ausgestreckt weisen Arm. Aus seinem Munde brach ein verzweifeltes Stöhnen...

„Du hast mich gerufen, Maria, du hast mich gerufen! Ich hörte es und glaubte dir nicht!“

Das Neunpalmenhaus brannte. Man hörte in der Ferne Geschrei und das Klingeln der Feuerhebel...

Weder Mario noch Obersteg verwehrten sich in diesem Augenblick schon von der Stelle zu rühren...

„Rennen Sie, Mario!“ schrie Obersteg, „laufen Sie doch schon!“

Aber Mario schien ihn nicht zu hören. Wieder war es, als lauschte er einer für Obersteg und alle anderen Menschen unhörbaren Stimme...

Wie unter einem hypnotischen Zwang wandte sich Mario von Obersteg wortlos weg und schritt zum Wasser zurück...

Völlig sprachlos schaute Obersteg dem für ihn höchst rätselhaften Gebaren des jungen Mannes zu...

Mario jagte den Jungen weg, mit einer barschen Handbewegung und einem grollen Pfiff...

Mario arbeitete immer feberhafter, die Ruhe schien ihn plötzlich zu verlassen...

Obersteg blickte wieder nach der Stadt hinüber. Er sah, wie die Leute, klein wie Ameisen, um das brennende Haus aus allen Gassen...

Obersteg, der angestrengt nach dem Neunpalmenhaus hinüberblickte, sah jetzt, wie das Dach platzte...

Aus dem Dachgebälk, das düster glühte, quoll eine schwere schwarze Wolke. Eine Stichflamme legte hinterdrein...

Schaffendes Volk

Stahl-Zeitalter geht zu Ende

Eine Revolution in der Industrie steht bevor

Vor sieben Jahren lohnte es sich noch, mit der Leidenschaft und Abenteuerlust der alten Goldgräber auf die Suche nach einem neuen Wundermetall zu gehen. Der Amerikaner Anton Gray durchstufte damals mit einem einfachen Kompaß in der Hand das steinige Gelände am unteren St.-Lorenz-Strom. Wo die Kompaßnadel zu tanzen begann, brauchte er nur das Moos wegzukratzen, um dicke Felsbrocken aus schwarzem Ilmenit freizulegen. Das ist das Erz, aus dem das Zukunftsmetall Titan gewonnen wird.

Ein Jahr später schielten die Kompaßwandler schon verärgert nach den Flugzeugen über ihnen, die mit Präzisionsmagnetometern an Bord viel schneller und müheloser die Erzlager aufspürten. Fliegende Suchkolonnen haben inzwischen in Nevada, am Allardsee und auf Neufundland so große Lagerstätten des schwarzen Ilmenits entdeckt, daß noch die Urenkel genügend schürfen können. Das begehrte Titan ist wahrscheinlich nach Aluminium, Magnesium und Eisen das vierthäufigste Metall der Erdkruste.

Obwohl es am Rohstoff nicht mehr mangelt, sind im letzten Jahr nur 2000 Tonnen des Metalls hergestellt worden. Die ersten Titanplatten, die der Chemiekonzern Dupont 1946 aus seiner Schmelze im Staat Nevada verschickte, rissen die sonst so nüchternen und kühl rechnenden Industriekapitäne Amerikas zu Begeisterungstürmen hin. Das war das Material, das sie suchten: Ein Leichtmetall, schwerer als Aluminium, aber so hart wie Stahl und so rosticher wie Platin.

Wo es auf geringes Gewicht ankommt, also im Flugzeugbau, bei Fallschirm- und Verkleidungen, bei Werkzeugen und Verkehrsmitteln, kann Titan den um ein Drittel schwereren Stahl ersetzen und eine weitaus größere Festigkeit als Aluminium bieten. Wo bisher gegen den Rost gekämpft werden mußte, bei Eisenbahnschienen, Schiffsschrauben und Schiffsrümpfen, ist Titan der ideale Ersatz für Eisen. Wo Hitzebeständigkeit verlangt wird, zum Beispiel bei den Rümpfen von Überschallflugzeugen, bei Kesseln und Maschinen, ist Titan widerstandsfähiger als Aluminium.

Alle diese Vorzüge sind schon seit Jahren bekannt, aber das Titan konnte seinen Siegeszug noch nicht antreten, weil es außerordentlich schwierig ist, das reine Metall aus dem Erz herauszuholen. Titan ist schon 1791 von dem englischen Geistlichen William Gregor entdeckt worden, aber bis 1932 gab es kein rationelles Verfahren, das silbergraue Metall in reiner Form zu gewinnen. Verhüttet man den Ilmenit wie jedes andere Erz, dann entsteht statt des reinen Metalls eine Titan-Sauerstoffverbindung, das Titandioxyd. Es ergibt zu-

sammen mit Zinkweiß und Bariumsulfat eine blendendweiße Anstrichfarbe für Kühlschränke, medizinische Geräte oder Gartenbänke. Aus dem billigen Titandioxyd kann man auch künstliche Edelsteine herstellen, die den Diamanten an Strahlenschein übertrafen.

Aber das reine Titan läßt sich nur nach einem komplizierten Verfahren des luxemburgischen Chemikers Dr. Wilhelm Kroll in luftdichten Kammern und Elektroöfen erzeugen. Es ist deshalb immer

noch so teuer wie Silber und für eine industrielle Verwendung viel zu kostbar. Ein Kilogramm kostet je nach Güte 50 bis 150 DM. Nur der amerikanische Staat hat bisher so hohe Preise für das erste Rüstungsmaterial aus Titan bezahlt.

Jetzt bahnt sich endlich eine neue Entwicklung an: 40 Großfirmen haben ihre Wissenschaftler beauftragt, Vorschläge für eine billige Titanproduktion einzureichen. Unerwartet viele Hinweise für die Entwicklung neuer Verfahren sind bisher schon eingegangen. Die meisten werden gegenwärtig noch geprüft, einige haben sich als nicht verwertbar erwiesen. Die Ingenieure haben aber endlich Hoffnung gefaßt, daß die Massenherstellung des begehrten Metalls in absehbarer Zukunft bevorsteht. Man erwartet, daß Titan eine ähnliche Revolution in der Industrie und im täglichen Leben auslösen wird, wie es die Kunststoffe in den letzten Jahren getan haben.

Dr. Herbert L. Schrader

Die Ausbildung der Apothekerin

Zweijähriges Praktikum und sechs Semester Studium

Als die Herzogin Sibylle von Württemberg im 17. Jahrhundert die verwitwete Pfarrfrau Maria Andrea aus Tübingen zur Hofapothekerin in Stuttgart berief, da verlangte sie von ihr weder eine abgeschlossene Berufsausbildung noch ein pharmazeutisches Studium. Es genügte ihr, daß Maria Andrea weit über Tübingen hinaus wegen ihrer vorbildlichen Hausapotheke und ihrer reichen Kenntnisse und Erfahrungen in der Krankenpflege bekannt und geehrt war. Heute allerdings wäre das nicht mehr denkbar, denn der Apothekerberuf hat — wie kaum ein anderer Beruf — starke gesetzliche Bindungen bekommen. Eine Apotheke ist heute, wie ein führender Fachmann einmal sagte, „eine behördliche und staatlich zugelassene Stelle, die ganz besondere Aufgaben zu erfüllen hat“.

Der Apothekerberuf ist kein beliebiger Beruf, der nur vom kaufmännischen Standpunkt her gesehen werden darf. Ein Beispiel aus der Praxis zeigt wohl am besten den ganzen Umfang der Verantwortung, den man in diesem Beruf auf sich nehmen muß: Der Apotheker ist voll verantwortlich für die ärztlich verordnete Medizin. Wenn dem Arzt ein Fehler unterläuft und er die Höchstdosis versehentlich überschreitet, so wird im Ernstfall der Apotheker und nicht der Arzt haftbar gemacht. Der Apotheker allein übernimmt in jedem Falle die Gewähr für die Richtigkeit und Reinheit aller verwendeten Stoffe. Jeder wird verstehen, daß eine solche Verantwortung natürlich von vornherein eine ganze strenge Auslese unter den Berufswählern voraussetzt und daß im Interesse der Gesundheit aller Menschen die Ausbildung nur ganz besonders guten Kräften zugänglich ist.

Wie aber steht es nun mit der Eignung der Frau für den Beruf der Apothekerin? Man muß sich darüber klar sein, daß größte Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Sauberkeit in erster Linie verlangt werden. Dies aber sind typisch weibliche Eigenschaften, und wenn dazu noch der Wunsch zum Helfen und Heilen kommt, die Freude am Umgang mit Menschen und Pflanzen und genügend Interesse an der Chemie, so besteht hier auch für junge Mädchen die Aussicht auf einen schönen befriedigenden Berufsweg. Hier warten Aufgaben auf den jungen Menschen, deren Erfüllung, wenn sie richtig und ernsthaft aufgefaßt werden, sehr glücklich machen kann. Nicht zuletzt deshalb, weil sie höchste Anforderungen an den Charakter der Betreffenden stellen.

Zurzeit macht sich im Apothekerberuf ein

Nachwuchsmangel bemerkbar, der durch den Ausfall der Kriegsteilnehmer bedingt ist. Lehrstellen sind jedoch knapp, zumal nicht jede Apotheke anerkannte Lehrapothek ist. Hierzu zählen solche, die hinsichtlich ihrer Einrichtung, der vorhandenen Lehrmittel und der persönlichen Eignung des Chefs in der Lage sind, die erforderliche theoretische und praktische Ausbildung vor dem Studium zu geben.

Denn in diesem Beruf geht man nicht nach dem bestandenen Abitur sofort auf die Universität. Dazwischen liegt das zweijährige Praktikum, das mit dem Vorexamen vor dem Innenministerium abschließt. Geprüft wird hier in Chemie, Physik, Pharmakognosie, Botanik und Gesetzeskunde. Gleichzeitig heißt es, seine ersten Erfahrungen in der praktischen Arbeit zu beweisen. Es folgen dann sechs Semester Studium der Pharmazie mit abschließender Staatsprüfung an einer Universität. Das anschließende Kandidatenjahr wird gegen tarifliche Bezahlung (monatlich 280 bis 310 DM) abgeleistet. Erst dann kann die „Approbation“, d. h. die staatliche Zulassung erworben werden, die im ganzen Bundesgebiet gültig ist. Die Laufbahn ist dann abgeschlossen. Je nach Berufsjahren und Ortsklassen werden Gehälter von 600 bis 800 DM erreicht. In einigen Ländern des Bundesgebietes ist es möglich, nach der Praktikantenzeit und der Vorprüfung für ein bis zwei Jahre eine Arbeiterlaubnis als sogenannter vorgeprüfter Apotheker zu erhalten. Bei einem tariflichen Entgelt von 220 bis 250 DM ist es manchem jungen Menschen möglich, sich auf diesem Wege einen Teil der Kosten des nachfolgenden Studiums zu verdienen. Als „vorgeprüfter Apotheker“ wird man auch



In Berlin-Mariendorf wurde eine der modernsten Gas- und Kokszerzeugungsanlagen Europas in Betrieb genommen.

Bild: dpa

zum Nachdienst und zu Ferienvertretungen zugelassen, was für den Praktikanten nicht möglich ist.

Es ist ein anstrengender Beruf, in dem man bekanntlich auch nachts und sonntags auf den Beinen sein muß. Aber es gibt so viele Spezialgebiete, denen man sich besonders widmen kann, und es ist ein lebendiger Beruf, in dem man mitten im Leben steht. Viele Frauen werden sich heute gerne der Arbeit in der homöopathischen Abteilung der Apotheke zu. Sie gilt als vielseitiger, als die Alborathie. Wieder andere schätzen das Nebeneinander der beiden Gebiete als interessant und aufschlußreich, besonders wenn man Gelegenheit hat, die Wirkung der Medikamente zu beobachten und zu vergleichen.

Manche Apothekerinnen, die in der Praxis die Offizin (Verkaufsraum), die Rezeptur, in der die Medikamente nach ärztlicher Ver-

ordnung hergestellt werden, das Laboratorium, die Materialkammer und den Arzneikeller gründlich kennengelernt haben, werden weiterstreben und vielleicht den Wunsch nach wissenschaftlicher Forschungsarbeit haben. Ihnen wird empfohlen, vorher noch zu promovieren, also den Doktorgrad zu erwerben. Ohne Promotion in der pharmazeutischen Industrie einen entsprechenden ausbaufähigen Arbeitsplatz zu finden, gilt als fast unmöglich.

Wie sprachten mit einer älteren Apothekerin, die nachdem sie selbst 25 Jahre lang Angestellte in verschiedenen Apotheken war, als Pächterin einer ausgebauten Apotheke war und nun neu aufgebauten Apotheke einen großen, offensichtlich sehr befriedigenden Arbeitsbereich hat. Neben dem rein Fachlichen sind täglich wirtschaftliche, berufliche und personelle Fragen zu entscheiden und zu klären.

Doris Fischer

Aus Wissenschaft, Forschung und Technik

Durch Beschleßen von Zink mit energiereichen Neutronen konnten Wissenschaftler des Max-Planck-Institutes für Chemie in Mainz ein bisher unbekanntes Kupferisotop, das Cu-68, herstellen. Es hat eine Halbwertszeit von etwa 52 Sekunden und sendet starke Beta- und schwache Gamma-Strahlen aus.

Nach einer Injektion des Präparats zeigt sich beim Menschen eine physische Indifferenz gegen äußere Reize, die Intelligenz wird aber nicht herabgesetzt. Das neuartige Verfahren, das auch als „potenzierte Narkose“ bezeichnet wird, ist für die Durchführung schwerer Herzoperationen von außerordentlicher Bedeutung und erleichtert diese beträchtlich.

Die „Farbenfabriken Bayer AG“ in Leverkusen/Rhein haben unter der Bezeichnung „Megaphen“ ein neues Präparat auf den Markt gebracht, das nach Injektion in Verbindung mit anderen Arzneimitteln beim Menschen einem dem Winterschlaf bestimmter Tiere ähnlichen Zustand hervorruft.

Die Wirkung des „Megaphen“ beruht darauf, daß das Mittel in Kombination mit Antihistaminen, Luminal, Atropin und Dolantin die physikalischen Abwehraktionen des Kreislaufs schwächt, eine Senkung des Sauerstoffverbrauchs, eine Verminderung der Körperwärme und des Blutdrucks herbeiführt und gleichzeitig die Wirkung der Narkotika steigert, ohne jedoch deren Giftwirkung zu erhöhen.

Nach einer Untersuchung der UNO lebten im Jahre 1950 auf der Erde rund 2,4 Milliarden Menschen. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche der Erde betrug zu jenem Zeitpunkt etwa 1 Milliarde Hektar, das sind nur 7,7 Prozent der gesamten Landfläche. Durch Intensivierung der Bodennutzung, Bewässerungsarbeiten sowie Kultivierung noch brachliegender tropischer Gebiete könnte die Erde nach Schätzung der UNO Nahrung für 9,8 Milliarden Menschen liefern!

Eine auf einer treibenden Eisinsel arbeitende nordamerikanische Forschergruppe untersuchte die Beschaffenheit des Bodens des nördlichen Eismeer und entdeckte dabei in 4000 m Tiefe ein Tal, das weitere 1300 m tief in den Meeresboden eingeschnitten ist.

Die schnellste Meeresströmung der Erde wird im Golfstrom, 34 km östlich von Miami, dem bekannten nordamerikanischen Seebad in Florida, gemessen. Dort hat der Golfstrom eine Geschwindigkeit von 17,5 km je Stunde. Ein Radfahrer könnte also gerade noch mit jener Strömung „Schritt halten“!

Einem Bericht im „Orion“ zufolge, will der bekannte Tiefseeforscher Professor Dr. Auguste Piccard mit einem neuartigen Tauchgerät, das ohne feste Verbindung mit dem Mutterschiff auf- und absteigen kann, bis in eine Tiefe von 4000 m tauchen.

Milch frisch aus der Tüte!

Amerika ist das gelobte Land der Verpackungsindustriker. Dort bekommt man alles, was das Herz begehrt, fix und fertig abgepackt, eingewickelt und handlich zugeschnitten, ob es sich um ein Pfund Schmierseife handelt — in der Blechdose selbstverständlich — oder um eine seltene Orchidee — wie Dornröschen im Glassarg in einem Zellophanbehälter. Böse Zungen behaupten, selbst die Autos bekomme man drüben sauber eingewickelt zum Mitnehmen, oben drin mit einem netzkischen Schleifen.

Was in USA seit Jahren zur Selbstver-

ständlichkeit gehört, findet auch bei uns allmählich Anklang. In Westdeutschland sind die ersten Betriebe dazu übergegangen, Milch in Tüten zu verpacken. Das neue Verfahren, das in den Staaten entwickelt wurde und dann über Schweden nach Deutschland kam, erfüllt die letzten Forderungen in bezug auf Qualität, Hygiene und Haltbarkeit.

Wenn schon einmal die Milchkanne in der Einkaufstasche umgefallen ist, wer sich mit dem Hin- und Herschleppen gefüllter und leerer Leihflaschen abplagt, wer seinem

verfallenen Flaschenpfand nachweint, der wird von der Milch in der Tüte restlos eingenommen sein. Eigentlich ist es ja gar keine Tüte, sondern ein halbzarter, gewachsener Becher, der tadelloso keimfrei angeliefert und von den betreffenden Molkeleien automatisch gefüllt und verschlossen wird. Macht früher das Reinigen der Milchflaschen viel Arbeit und manden anderen Ärger — der Becher wird nur einmal gefüllt und begüßt. Aber nicht nur Milch, sondern auch alle anderen Molkeleiprodukte wie Joghurt, Speisquark, Sahne und Rahm, werden ebenfalls in den Pappbehältern verkauft. Die meisten Hausfrauen fanden die Neuerung großartig. Die Tütenmilch ist je nach Temperatur und Aufbewahrung drei bis vier Tage haltbar.

E. Kuitze

Spitzenleistung deutscher Technik

Den größten Erzbrecher der Welt schickten die Esch-Werke in diesen Tagen nach Schweden, wo er im Zuge der fortschreitenden Mechanisierung in den Erzgruben Kiruna eingesetzt wird. Der Esch-Großkreiselbrecher, wie die Maschine genannt wird, zermalmt Erzbrocken in der Größe eines Kleinwagens. Innerhalb einer Stunde bricht er so viel Erz, daß man damit einen Güterzug von nahezu 140 Achsen beladen kann. Diese neue Konstruktion wird als eine Spitzenleistung der deutschen Technik bezeichnet.

Die schwedischen Erzgruben, die noch eine Reihe weiterer Erzbrecher in Auftrag gegeben haben, realisieren damit augenblicklich das größte Zerkleinerungsprojekt, das jemals in einer Erzgrube

zur Ausführung kam. Die Großbrecher sind mit allen technischen Feinheiten ausgerüstet. Erzbrocken bis zu zwei Meter Kantenlänge, die in der Grube durch Sprengungen gewonnen werden, werden diesem Brecher durch Spezialkipprichtungen zugeführt. Durch besonders konstruierte Brechorgane wird das Erz dann bis auf 10 Zentimeter zerkleinert.

Der Brecher ist mehr als sieben Meter hoch und schwerer als eine Schnellzuglokomotive. Die Betriebszustände der Maschine werden durch eine vollautomatische Kontrollvorrichtung überwacht, so daß alle Störungen optisch und akustisch an die Betriebsingenieure weitergegeben werden können. Auf einem Leuchtschaltbild kann die Störungsquelle abgelesen werden.



Sie fahren gut mit SHELL

Es lebe die Gesundheit!

Gesund bleiben und sich frisch und jung fühlen - hier ein Weg dazu

Allen „Ersatz“- und „So-gut-wie“-Zeiten unseligen Angedenkens glücklich entronnen, wandelt der „Normalverbraucher“ auf den nahrhaften Pfaden einer gesunden Ernährungsweise. Er geht dem Wertvollen, Reinen, Unverfälschten nach und führt nicht schlecht dabel.

Der Mensch in unserer Zeit ist — wie man so zu sagen pflegt, „mit

Zu einem nicht unbeträchtlichen Teil haben wir unseren Ernährungswissenschaftlern zu danken, die in unermüdlicher Forschungsarbeit eine neuzeitliche und in bestem Sinne moderne Ernährungsweise für uns erschlossen haben. Ja, und ein wenig dürfen wir auch dem Unternehmertum Dank sagen. Verantwortungsbehaftetes, positives Unternehmertum hat die Markenartikel der Ernährungsindustrie den letzten wissenschaftlichen Erkenntnissen angeglichen und, wo es möglich war, mit natürlichen Aufbau- und Nährstoffen angereichert.

Ein bezeichnendes Beispiel geben uns die Allgäuer Kraft-Käse-Werke in Lindenberg. Dort wird nicht nur guter Käse hergestellt, dort wird der Käse zubereitet!... Das Ergebnis dieses sorgsam und erprobten Verfahrens ist der Hausfrau wohlvertraut: Velveta — mit dem Vollgehalt der Milch. Hier haben wir den Fall, daß ein Nahrungsmittel entscheidend verbessert werden konnte durch eine in der Jahrtausendalten Geschichte des Käses wahrhaft revolutionäre Tat.

J. L. Kraft entwickelte und verwirklichte ein Verfahren, das erstmalig in der Welt die Zubereitung eines Käses mit dem Vollgehalt der Milch ermöglichte. Zum besseren Verständnis: Bei jeder Käseherstellung geht die Molke verloren und mit ihr auch sehr wertvolle Aufbau- und Nährstoffe, wie z. B. Milchmineralien, Milchzucker, Milchalbumin und Vitamine. All diese hochwertigen, für Kranke und Gesunde gleichermaßen wichtigen Aufbaustoffe werden in den Kraft-Käsewerken aus der Molke zurückgewonnen und in natürlicher, konzentrierter Form dem Käse wieder zugesetzt. Ganz nebenbei: Diese Vorgänge geschehen alle „Unter den Augen der Öffentlichkeit“ — die Kraft-Käse-Werke laden jedermann freundlichst ein, während des Urlaubs oder einer Geschäftsreise einen Abstecher nach Lindenberg im Allgäu zu machen und die Zubereitung

des Velveta genau zu „kontrollieren“. Übrigens lohnt sich ein Besuch in Lindenberg immer. Im Winter finden Sie hier ein kleines Skiparadies, im Sommer die frische, reine Luft des unmittelbaren Voralpengebirgs. Die Sonne scheint um das schon hochgelegene Städtchen anders als in den Niederungen, und selbst wer vom nur 20 km entfernten Bodensee heraufkommt, ist entzückt von dem herrlichen Bergpanorama, das sich ihm hier bietet.

Übrigens ist Lindenberg auch wirtschaftsgeschichtlich interessant. Es liegt im Mittelpunkt einer Landschaft, die mit ihren Alpen (in Bayern sagt man Almen) und Alphütten

ker des Allgäus, hat diese Entwicklung ausgezeichnet geschildert in seinem Roman „Der Notwender“.

Günstig war für die Verbreitung der Milchwirtschaft auch die vor etwa 120 Jahren zum Abschluß gekommene „Vereinödung“, eine Vorläuferin unserer heutigen Flurbereinigung. Viele Dörfer wurden damals in Weiler und Einzelhöfe aufgelöst und jedem Bauern ein geschlossenes Areal zugeteilt, auf dem er seine Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtete. So bekam das Allgäu sein heutiges, noch junges Gesicht, von dem man immer anzunehmen geneigt ist, es sei mit den ersten Menschen entstanden, die diese Landschaft besiedelten.

Ein Beruf aus der Hand des Todes

Unter einem Apfelbaum steht auf der Betonstraße, die durch das Gelände des einstigen V2-Werkes Raderach bei Friedrichshafen führt, ein großer Mercedes. Schon von weitem zieht dieser Wagen die Blicke auf sich; rechts und links ragen eine rote Warnflagge und ein auffallendes Schild mit einem „P“ heraus. Als wir näher herankommen, sehen wir im Inneren des Wagens hinter vier Sitzplätzen ein eingebautes Traggestell, auf dem eine — schwere schwere Fliegerbombe liegt! Nun steigen Erinnerungen auf... „P“ war auch das Kennzeichen für „Pulver“, das einst die Munitionsfahrzeuge der Wehrmacht führten, und „P“ ist auch heute wieder die „Firmenmarke“ der Spezialwagen der Abteilung Munitionsräumung im Amt „Öffentliche Sicherheit“ beim Regierungspräsidium Freiburg.

Wo immer wir heute dieses „P“ treffen, da finden wir auch einen der vier Feuerwerker, die seit 1945 in Südbaden mit der Räumung und Vernichtung aufgefundener Munition aus den Kriegstagen beschäftigt sind. Einem dieser in vielen Kriegs- und Nachkriegstagen bewährten Feuerwerkern begegnete wir einige Minuten später inmitten eines wüsten Gestrüpps von Monierreisen und Betontrümmern. Es ist der Freiburger Feuerwerker Theodor Schmid, der hier mit einer Gruppe kräftiger Männer gerade dabei ist, eine zur Sprengung vorbereitete schwere amerikanische Fliegerbombe in eine alte, kreisrunde Betongrube zu versenken.

Metallisches Klopfen tönt aus der Grube, ruhig und gleichmäßig, als schläge drüben im Dorf ein Schmied auf den Amboß. Dort unten aber schlägt ein Herr Schmid aus Freiburg auf eine Fünffüßerbombe, und wenn man ihn bei dieser Arbeit betrachtet, dann klingt es, als schläge er Gevatter Tod vertrauensvoll auf die Schulter.

Eigentlich ist es auch so. Wer seit 17 Jahren jeden Tag mit Munition



Schon die reizende Verpackung macht Appetit auf den Inhalt. Die bunten Velveta-Ecken und -Schachteln sind heute in jedem Lebensmittelgeschäft zu finden und bedeuten schon für viele Verbraucher in Stadt und Land das Zeichen für eine nie enttäuschende Ware.

Verstand“. Das heißt, er ist (und ist) bewußter im Hinblick auf den Wert der Speisen. Wobei wir natürlich nicht vergessen dürfen, daß die Erkenntnisse über den Wert oder Unwert einer Speise, über die Art der Zusammensetzung unserer Nahrungsmittel, über Vitamine und Aufbaustoffe, erst nach und nach gewonnen werden konnten. Wenn wir heute sagen dürfen: Wir leben gesünder, so ist diese erfreuliche Tatsache nicht allein nur das Verdienst einer „gesunden“ Auffassung derer, die da gesund essen wollen, um allen Anforderungen des Lebens gewachsen zu sein.



Wie harmonisch sich die Kraft-Käse-Werke in Lindenberg in das Allgäuer Landschaftsbild einfügen, zeigt dieses Bild. Aus dem Werkhof, um den sich die Fabrik- und Verwaltungsgebäude gruppieren, holen die Fernlaster täglich ihre schmackhafte Ladung ab, um sie auf dem schnellsten Wege über das ganze Bundesgebiet zu verteilen.

für das Allgäu charakteristisch ist. Der Fremde staunt meist, wenn man ihm erzählt, daß in diesem Land der Grünwirtschaft und Viehzucht früher in erster Linie Getreide und Flachs angebaut wurde. Erst Karl Hirnbein (1807—71) machte den Bauern hierzulande klar, daß ihr Land seiner geologischen und klimatischen Struktur nach sich viel besser für die Milchwirtschaft als für den Ackerbau eignet. Peter Dörfner, der bekannte Epi-

Kehren wir aber zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurück. Durch gesunde Ernährungsweise den Menschen größere Möglichkeiten zu geben, tatenfroh und schöpferisch zu sein, ist eine schöne und dankenswerte Aufgabe für den Unternehmer. Und wir „Verbraucher“ wählen, was wir rein und gut bekommen können. Denn: Wir wollen gesünder leben und jung bleiben.

Kraft Pressedienst

Bienen schwärmen am Ammersee

Vom Werden und Wachsen einer neuen Industrie / Von Joachim Senckpfehl

Der Ingenieur Robert Groll hatte eine Idee. „Ich baue einen Motorroller für den berufstätigen Menschen, so klein, so billig und so einfach, wie es überhaupt nur geht, einen Volksroller, den sich jeder leisten kann, das Kind für den Schulweg, die Sekretärin fürs Büro, der Kaufmann fürs Geschäft, die Hausfrau zum Einkaufen und die Oma für den Kaffeeklatsch.“

Die Idee war geboren, die Zeichnungen waren fertig und die Berechnungen stimmten. Also konnte es losgehen mit dem Bau. Dachte Herr Groll

Aber er hatte sich geirrt. Da kamen dann die Wirtschaftssachverständigen, runzelten die Stirn und machten bedenkliche Gesichter: „Ja, haben Sie überhaupt schon ein Industriegebiet mit Gas, Wasser und Kraftstrom, mit Gleisanschluß und Schiffahrtswegen? Wie sieht es mit dem Kapital? 100 Mille sind das Mindeste, mit dem Sie einsteigen müß-

ten.“ Aber Herr Groll hatte nichts von alledem außer einem gehörigen Groll gegen diese Leute, die sich von seinen Ideen nicht überzeugen lassen wollten. Und er grübelte weiter.

Herr Groll ging zu seinem Schwiegervater in die Stadt und pumpte ihn an Achtzig Mark waren das Anfangskapital. Dann fuhr er wieder an den Ammersee und begann mit den Verhandlungen. Unzählige Handwerker interessierte er für das Projekt. Groll ging nämlich von folgender Überlegung aus: Die Vervollkommnung unserer Werkzeuge erlaubt es heute, von dem Gedanken einer Fabrik für rationelle Arbeitsleistung auf vielen Industriezweigen abzugehen. Dies bedeutet keinen Rückschritt, sondern einen Fortschritt. Der kleine Handwerker kann seine tote Zeit gewinnbringend ausnützen, er kann sich seine Zeit nach eigenem Ermessen einteilen, er wird freier und froher und sorgt schon

im eigenen Interesse für eine gute Qualitätsarbeit.

Und dann ging es wirklich los. In einer gemieteten Scheune entstand eine Motorrollerindustrie. Mit Fahrrad und Ochsenkarren wurden die Einzelteile angebracht, die in den Dörfern der Umgebung in kleinen ländlichen Handwerksstätten, teilweise sogar in Heimarbeiten, angefertigt wurden.

Herr Groll hatte kein Industriegelände und kein Geld, aber eine

den, und heute werden bereits in Serienfabrikation monatlich etwa 400 Stück gebaut.

Die „Biene“ hat 1 PS, Gangschaltung und Kettenantrieb sowie Vorderradfederung, die selbst dem ärgsten Kopfsteinsplaster trotzt und den vorne liegenden Motor vor Störungen schützt. Bei einem Verbrauch von 1,5 Liter Brennstoff entwickelt sie bei Ausnutzung der vollen Kraftreserve eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer. Dabei liegt ihr Gewicht bei einer Tragkraft von 150 kg unter 30 kg.



Pferd + Roller = 2 PS. Die motorrollende junge Dame auf dem kleinsten und billigsten Roller der Welt ist schon heute bereits Wirklichkeit.

gute Portion gesunden Menschenverstand, Unternehmungsgeist und den Mut zur Tat. Und sein Optimismus wurde belohnt.

Anfangs verließen 5 bis 10 „Bienen“ in der Woche seine kleine Werkstatt. Immer mehr Aufträge liefen ein, die Scheune wurde bald zu eng, der Betrieb mußte vergrößert wer-

Das gibt es

Vorsichtshalber hat der Direktor des Gefängnisses in Borstal, England, jetzt zivile Sportlehrer eingestellt. Bisher sorgten von der Armee abgestellte Sportoffiziere für die körperliche Ertüchtigung der Gefangenen, die dabei auch üben mußten, wie man hohe Mauern überwindet.

Lippenstifte mit Alkoholgeschmack sind der letzte Schrei der belgischen Kosmetikindustrie. Zu den von den belgischen Mädchen — oder ihren Freunden? — bevorzugten Marken gehören „Rötwein“, „Champagner“ und „Exportbier“.

Die Lebensmittelnot in Mitteldeutschland wurde vom Sender Berlin I energisch abgeleugnet. Sie sei nichts als eine Propaganda Adenauers, wurde erklärt. Kurz darauf wurde eine Sondermeldung gegeben: „Auf Abschnitt K der Lebensmittelkarte gibt es für alle Berliner eine Sonderzuteilung von 1 Kilogramm Kartoffeln!“

Frische Erbsen am Angelhaken lassen die Fische im Thetfuß bei Thetford, England, in Massen anbeißen. Sie sind auf den Erbsengeschmack gekommen, seit eine Konservenfabrik ihre Abwässer in den Fluß leitet.



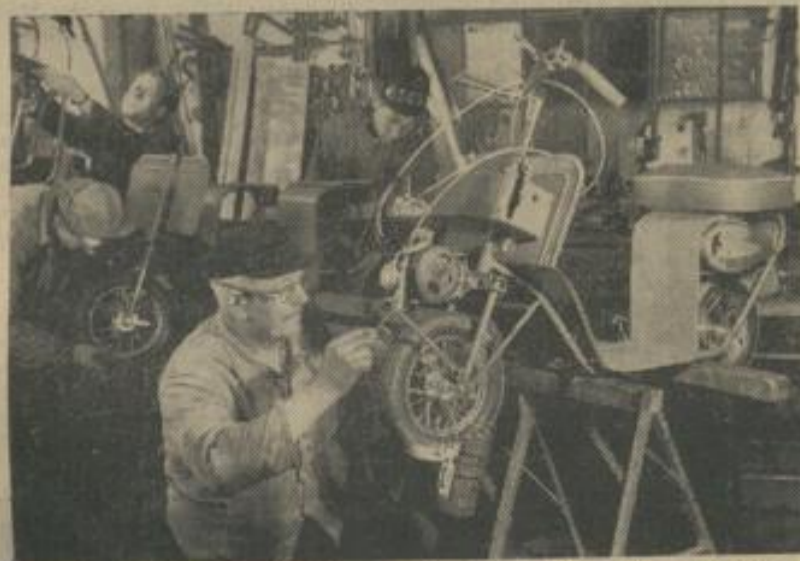
Bei der Bergung einer Bombe

umgeht, und es dabei seit acht Jahren nur noch mit „unsicherer Munition“ zu tun hat, wer täglich heimtückische Bomben aus den Greifern von Baggern löst und zeitänderbehaltete Blindgänger aus Baugruben, Kellern, Erdreich und Flüssen birgt, der muß wohl mit dem Tode auf du und du stehen und Nerven haben wie Stahl. „Gewohnheit“, meint Feuerwerker Schmid lakonisch, „einmal kommen wir ja sowieso dran.“ Dann läßt er sich von seinen Helfern weitere zur Sprengung bestimmte Munition herunterreichen: Phosphorbomben, Granaten, Panzerfäuste und Infanteriemunition. Damit „garniert“ er den fetten Brocken, dessen Bodenzünder nicht mehr entfernt werden kann und der nun hier vernichtet werden soll. Zehn solcher Bomben wären in letzter Zeit auf dem früheren V2-Gelände freigelegt worden. Neun um 11.15 Uhr zerriß eine mächtige Detonation die Stille der Wälder.

Feuerwerker Schmid reißt sich die Hände: „Das wäre geschafft. Jetzt muß ich noch mit der Gendarmerie den Tätigkeitsbericht aufsetzen, und dann geht es weiter nach Villingen. Dort hat man einen ganzen Feuerfischteich voll scharfer Granaten ausbaggern wollen. Der Greifer hatte schon beim ersten Griff 20 solcher Dinger im Maul! Ich kann mir den Schrecken der Leute vorstellen...“, schmunzelt er.

Seit 1945 sind über 8000 Personen durch Fundmunition getötet worden. Selbst unter den Feuerwerkern hat es bisher 39 Tote gegeben; neben ihnen fanden 53 Hilfskräfte den Tod. Das jahrelange Liegen der Munition in Wind und Wetter, im Wasser und in der Sonnenglut hat den Zustand der Sprengkörper selbst für die Fachleute oft völlig unberechenbar gemacht. Man kann deshalb die Bevölkerung gar nicht eindringlich genug warnen, aufgefundene Munition nicht zu berühren, sondern den Fund umgehend der nächsten Polizeiwache oder dem Gendarmerieposten zu melden.

Heinz Flake



Motorroller-Industrie in der Scheune. Ohne Kapital, aber mit guten Ideen entstand am Ammersee eine neue Motorroller-Industrie. 5 bis 10 dieser kleinsten Roller der Welt waren die Anfangsproduktion. Das ganze Zubehör wird in handlichen Handwerksbetrieben hergestellt und hier montiert. Heute werden in Serienfabrikation bereits 400 „Bienen“ monatlich gebaut.

Alte Wege

Wenn wir nach Jahren zurückkehren an einen Platz, der uns einmal teuer war...

DAS REICH DER FRAU

Kinder wollen nicht auffallen

Uns Erwachsenen würde es niemals einfallen, die Dringlichkeit eines Wunsches mit der Bemerkung zu begründen...

sie zu verraten. Es fehlt einem Kinde ganz einfach an der damit verbundenen inneren Sicherheit...

Es charakterisiert die kindliche Mentalität (bis zu sechzehn und mehr Jahren) sehr gut, gerade umgekehrt zu denken...

Blumen am Wege



Steinarösch (Daphne genkya)

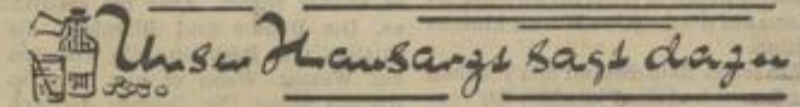
Ihre verschiedenen volkstümlichen Namen sagen uns, daß das Steinarösch eine viel bekannte und begehrte Pflanze ist...

erzogen werden, gewiß. Aber weniger darum als um das Verständnis für das Kind handelt es sich...

Mieder, Gesundheit und Leistung

Wir Frauen von heute unterscheiden uns nicht nur in der Lebensauffassung und Lebensweise von unseren Mit-schwestern vergangener Tage...

Das gute Mieder, der richtige Büstenhalter gibt der Frau die persönliche Note. Man fühlt sich wohl, man ist zu Hause...



Reiseapotheke

Die Zusammensetzung einer Reiseapotheke wird sich im einzelnen nach der Art der Reise (Fuß, Auto usw.)...

Da marschiert an erster Stelle der Wundschmerzmittel (Hansaplast oder Traumplast). Ein Stückchen davon gehört sogar griffbereit in die Brieftasche...

Wer damit umgehen kann, dem ist ein Dreieckstück bei Verrenkungen und Verbänden eine willkommene Hilfe. Es gibt solche Tücher mit aufgedruckten Beispielen für ihre Verwendung...

theke. Immer ist etwas zu schneiden oder ein Splitter oder Stachel auszuziehen.

An Medikamenten brauchen sonst Gesunde nicht viel. Ein gutes Abführmittel ist wichtig, außerdem Schmerztabletten, am besten zweierlei, solche mit Coffein zum Gebrauch bei Tage...

Dagegen hat sich mir bewährt eine juckreizstillende Salbe bei Insektenstichen und bei Sonnenbrand. Für wundgelaufene Stellen, für entzündungswidrige Salbenverbände...

Wer sich gerne die Füße wund läuft, dem möchte ich noch eine klebende elastische Binde empfehlen. Ein Stück davon wird über die gefährdeten Stellen (Ferse bis oberer Schuhrand, quer über den Ballen) geklebt...

Wenn die Familie verreist...

Was muß nicht alles überlegt werden, wenn man mit Kindern verreisen will? Bevor man daran geht, die Koffer, Reisetaschen und Rucksäcke...

Reisen - und Genuß dabei haben - kann man nur, wenn man recht besonnen und praktisch alles vorher überlegt. Und bei Reisen mit Kindern ist es noch viel wichtiger.

So sollte z. B. schon das Reisegepäck seine Ordnung haben. Das erste Nachtzeug, Waschtücher, Hausschuhe...

Mit Spielzeug sollte man sich nicht zu sehr beladen. Ein Malbuch, ein Bilder- oder anderes Buch helfen gut über Langeweile weg.

Der Anzug für die Reise kann nicht praktisch genug sein. Das neue, beste, frisch gebügelte, in Fältchen und Falten gelegte Kleid wird nicht nur dem Kind, sondern auch uns selbst zur

Qual. Sobald wir am Ziel sind, haben wir Gelegenheit uns frisch und schön zu machen.

Die artigsten Kinder bringt die Ferienstimmung außer Rand und Band. Trotzdem dürfen sie nicht erwarten, daß alle Mitreisenden Verständnis für ihre herrliche Laune haben.

Jedes Kind, das bereits eine Fahrkarte braucht, hat auch Anspruch auf seinen Platz. Aus Höflichkeit werden gesunde Kinder alten Herrschaften...

Für Kinder gehört der Reiseproviant auch bereits zur Ferienlust und Reise-freude. Auch das kann Anstoß und Peinlichkeiten geben. Es ist gut, selbst im Zug eine Zeit des Essens festzusetzen...

Advertisement for Temagin, a pain reliever for women's ailments. Includes text: 'Frauenscherzen', '1-2 Tabl. lösen die ziehenden u. kramprartigen Schmerzen...', 'Temagin ist erprobt u. gut verträglich...'

Large advertisement for 'HEIRATEN' (Marriages). Contains various matrimonial notices and contact information for 'Karl Firtsch'.

Advertisement for 'Vaterland' bicycles. Includes text: 'Nur an Privat! Kinderräder, Sportwagen, Zwillingswagen, Kinderbetten', 'Karl Firtsch, (13a) Schney/Bay. 82', 'Vaterland Markenräder direkt ab Fabrik...'

Advertisement for 'Kein Fleisch verdirbt' (No meat spoils) featuring a 'Räucher- u. Aufbewahrungs-Schrank' (Smoking and storage cabinet).

Advertisement for 'Schweikhardtner' cigars. Includes text: 'Es gibt nur Eines', 'Echten Schweikhardtner den feinen Klosterlikör', and a photograph of a man and a woman.

Advertisement for 'Jetzt wird es heiß und durstig...' (Now it's hot and thirsty...). Includes text: 'da ist es schön, wenn Sie umorgt werden. Das kann aber nur sein, wenn Sie einen lieben Menschen um sich haben...', 'Füllen Sie den hier abgedruckten Bestellchein aus und senden Sie ihn zu die SONNTAGS-ZEITUNG, Tübingen, Uhländstraße 2'.

Advertisement for 'Echten Schweikhardtner' cigars, repeating the brand name and 'den feinen Klosterlikör'.



Schöne Ferientage wünscht allen seinen kleinen Freunden

Ondel Otto

Nordischer See

Es war ein warmer Sommerabend. Kein Lüftchen regte sich; eine fast unheimliche Einsamkeit lag über dem romantischen Lockne-Sjön...



Knipse nicht das, was der Postkartenphotograph schon gemacht hat, er kann es besser.

Das ist kein Mißtrauensvotum. Der Postkartenphotograph kann es besser, weil er mehr Zeit hat...

Das richtige Licht, die richtige Jahreszeit abwartet. Er mag es auch „besser können“, weil er seine Aufnahmen mit einer gewaltigen Spezialkamera macht...

Von der Postkarte verlangt man aber auch etwas anderes als von den Reiseerinnerungen, die Sie heimbringen wollen. Die Postkarte muß Tausenden gefallen...

Es wäre doch schade um eine Reise, wenn von ihr in der Erinnerung nicht mehr übrig bliebe als eine Landkarte, ein Fahrplan und ein Hotelprospekt.

DER KINDER-SONNTAG

den letzten Strahlen des niedergehenden Sonnenballs.

Unser Boot liegt bewegungslos auf der weiten Fläche. Dicht neben uns schnellen ab und zu Fische aus dem Wasser und schnappen nach den über der Oberfläche sich tummelnden Mücken und Fliegen...

Die Helligkeit im Westen zerschmilzt, die Nacht senkt sich über das Land. Golden gelbe Sterne heben sich immer klarer vom dunklen Blau des Himmels ab...

Die Ruhe wird durch das ferne

Es regnet, es regnet!

So gerne wollten wir einmal, daß es wieder regnet. Aber nie geschah es. Die Bäume und Blümlein, die Quellen und Bächlein, alle warteten auf Wasser...

Nach einiger Zeit jedoch regnete es stark. Der Regen wollte nicht aufhören. Die Menschen verzweifelten schier. Niemand ging ohne Schutz aus dem Hause...

Sigrun Bliestle, Tübingen, 8 Jahre

Beim Beerenpflücken

Meine Mutter, meine Schwester Monika und ich waren gestern beim Beerenpflücken am Ochsenberg. Da schickte meine Mutter die Monika und ein anderes Mädchen, Burga, den Berg hinauf...

Luitgard Schärer, Magrethausen, 8 J.

Onsee Kleine



Der kleine Peter, ein Knirps von drei Lenzen, durfte mit seinem Vater eine Eisenbahnfahrt machen. Im Abteil gegenüber saß ein Mann mit langem, ergrauten Vollbart...

Bärbel, zweijährig, kam zu uns auf Besuch. Als sie die ganze Familie begrüßt hatte, kam der schwarze Dackel neugierig und schwanzwedelnd auf sie zu...

Wir waren beim Heuen. Unser sechsjähriges Schwesterchen entdeckte auf des Nachbarn Wiese in erreichbarer

Klaffen eines Hundes gestört. Vom Uferwald dröhnt das Gebrüll des Eichthieres, deutlich vernimmt man das kampflustige Röhren eines Rehbocks...

Wir rudern an einer dicht mit niederen Sträuchern und Büschen bewachsenen kleinen Insel vorbei. Erschreckte Seehühner klatschen in die schwarzen Fluten...

Im Zwielficht der nordischen Mitternacht steuern wir unserem Ferienheim entgegen.

Waldemar Bühler, Wilhelmsdorf, 15 J.

erschrak Monika über ein Geräusch; sie dachte, ein Wildschwein sei im Gebüsch. Sie riß Burga, die ganz



Blühender Kaktus. Zeichn.: U. Sattler, Eningen, 13 J.

erschrocken dastand, mit sich. Sie rannten den Berg herunter, Monika stolperte und kugelte mit mörderischem Geschrei uns vor die Füße.

Luitgard Schärer, Magrethausen, 8 J.

Nähe reife Kirschen und stürzte sich mit großem Appetit darauf. „Ei, ei“, schimpfte ich, „das darf man doch nicht, wenn der Schütz kommt, nimmst er Dich mit!“...

J. B. Mössingen

Mit einem Freund unterhalte ich mich über russische Literatur. Dabei kommt in einem Satz der Name Gogol vor. „Gelt Papa“, schaltet sich da unerwartet die neben uns spielende noch nicht ganz vierjährige Tochter ein...

E. L. Nagold

Der kleine Jörg schlägt besonders gern die Türe des Küchenschrankes zu. Eines Tages verbietet ihm dies seine Mutter. Betrübt geht er hinaus, kommt aber nach kurzer Zeit freudestrahlend wieder herein...

P. K., Tübingen

Im Sommer

Der Sommer ist nun eingekehrt, mit ihm viel Lust und Lieder. Seht nur, was er uns hat beschert, wie schön ist alles wieder!

Die Wiese ist ganz dunkelgrün, desgleichen auch der Wald, wenn tausend schöne Blümlein blühen, der Vogel Sang erschallt.

Im Wiesengrund das Bächlein, das singt und freut sich mit. Es summten auch die Bienlein im hellen Sonnenlicht.

Die Kinder springen froh hinaus, hinaus in Berg und Tal! Da hält man's länger nicht im Haus. Der Frühling ist jetzt da!

Heidrose Vöthch, Ebingen, 13 J.

Der Keuchhusten

Bei uns in der Stadt haben viele Kinder Keuchhusten. Als ich vorgestern zufällig im Wartezimmer meines Vaters war, kam ein kleines Mädchen mit seiner Mutter aus dem Sprechzimmer und sagte vorwurfsvoll: „Warum hot mi denn der Dokter hinta n'ei g'spritzt, i han da Husta doch vorna!“

Uechi Cluß, Hechingen, 11 Jahre



Himmelschlüsselrebe. Zeichn.: Hella Scheibe, Taifingen, 18 J.

Unser Iell

Unser Tell war ein schöner großer Schäferhund. Damals war ich zwei-einhalb Jahre alt. Tell und ich waren allein in der Küche. Auf dem Tisch stand ein kleines Schüsselchen mit Butter...

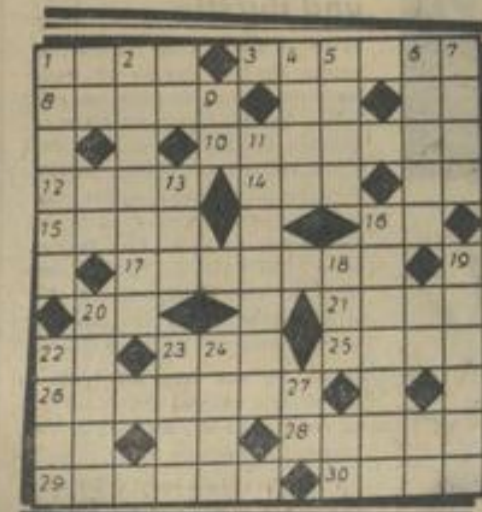
Ingeborg Schaefer, Tuningen, 11 J.

Von Mensch zu Mensch

Sage mir, wie du frühstückst...

„Die Familie sitzt gemütlich am Frühstückstisch...“ So könnte eins der modernen Märchen anfangen, weil es in unserer heutigen Zeit so selten ist, daß man den Tag gemeinsam beginnt...

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Bewirteter, 3. Vorsteher, Schiedsrichter, 8. Baum, 10. Fabelname des Wolfs, 12. ehemaliger Schwachweltmeister...

10 Minuten Kopfzerbrechen

6. Flüssigkeitsrest, 7. Bezeichnung, 9. Tierprodukt, 11. Badewerkzeug, 13. lateinisch: ich, 18. Rechtsanwalt, 18. Auszeichnung, 19. ungeschliffener Mensch...

Silbenrätsel

Hat man aus den nachfolgenden Silben - a - a - a - an - ba - burg - ca - ce - den - dri - drum - e - e - sint - et - ger - go - ha - har - heim - ho - hou - land - len - les - ma - ma - man - mer - mi - mond - mün - na - ne - ne - nel - ner - ni - ni - non - nos - o - on - pe - pu - rak - ri - ri - rup - sa - san - se - set - si - sil - sis - ska - ster - sto - tät - te - them - ti - tif - u - ul - und - us - ven - ver - zil - die 21 Wörter folgender Bedeutung gebildet: 1. Holzart, 2. französischer Bitterlikör...

Was sie zu werden heiß begehrt und hofft, die junge Dame, nennt, gut geschüttelt umgestellt, ihr Wohnort und ihr Name.

Kontrasträtsel

Topf - Jugend - Niederlage - Haß - Teufel - Tenor - Himmel - Südpol - Materialismus - Tisch - Nieme - Weiße - Festland - Weißer - einfach - Müßiggang - Zwerg - Kürze - Anfang - Kälte - Trockenheit - Mädchen - Vergänglichkeit - Export - Tag - Flut - Silber - Reichtum - Donner - Mehrzahl...

Auflösungen aus Nr. 29

Kreuzworträtsel Waagrecht: 1. Wildbad, 3. Berg, 6. Gnom, 8. Erie, 9. Krol, 11. Bonne, 13. Mendel, 14. Eiger, 16. Ita, 17. Fes, 19. Terek, 22. Ravcl, 24. Ruder, 26. drei, 27. Teig, 28. Orns, 29. Stil, 30. Stufen. Senkrecht: 1. Wein, 2. Irene, 3. Anker, 4. Dorn, 5. Brom, 7. Made, 8. Eberhard, 10. Leobenberg, 12. Riffel, 13. Messer, 15. Gier, 18. Kero, 19. Teint, 20. Kutte, 21. Sell, 23. Vers, 25. dein.